

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 14

Donnerstag, den 3. Februar 1916

9. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Von Mittwoch, den 2. d. Mts. ab wird die vierte Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie das letzte Drittel des Wehrbeitrages während der Rassenstunden, vorm. von 8—12 Uhr erhoben.

Die Beträge der Staats- und Gemeindesteuer, sowie auch des Wehrbeitrages müssen bis spätestens den 15. Februar eingezahlt sein.

Erbenheim, den 1. Jan. 1916.

Die Gemeindefasse:
Kleber.

Verordnung betr. den Ankauf von Vieh.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 und des § 15 Abs. 1 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Preisregelung vom 25. September 1915 wird für den Umfang des Landkreises Wiesbaden mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes verordnet:

§ 1.
Der Viehhandel betreibt, bedarf zur Fortsetzung dieses Gewerbebetriebes der besonderen Erlaubnis des Kreisamtschusses.

§ 2.
Der Antrag auf Erteilung der Erlaubnis ist bei dem Gemeindevorstand schriftlich zu stellen. Der Gemeindevorstand hat ihn an den Kreisamtschuss mit gutachtlicher Neußerung einzureichen.

§ 3.
Der Inhaber einer nach § 1 erteilten Erlaubnis ist verpflichtet, diese während der Ausübung des Viehhandels bei sich zu führen und auf Erfordern der zuständigen Behörden oder Beamten vorzuzeigen. Ist er hierzu nicht imstande, so hat er auf Geheiß der zuständigen Behörden oder Beamten den Viehhandel bis zur Vorreichung der Erlaubnis einzustellen.

§ 4.
Zwischenhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17 Ziffer 2 a. a. D. mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 5.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Kreisblatt (Rass. Anzeiger) in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Januar 1916.

Namens des Kreisamtschusses:
Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 25. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt veröffentlicht, daß diejenigen, welche ärztliche Hilfe in ihrer Behausung beanspruchen, die Bestellung möglichst bis 1 Uhr nachmittags bei Frau Dr. Gelderblom zu machen ist. Spätere Bestellungen können nur in ganz dringenden Fällen Berücksichtigung finden.

Erbenheim, 22. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Landwirte, welche für das Frühjahr Kriegsgefangene haben wollen, werden gebeten, sich sofort auf der Wachtstube des Kommandos zu melden. Denjenigen Arbeitgebern, welche Gefangene beschäftigen, wird bekannt gegeben, daß dieselben bis spätestens 7 Uhr morgens am Lager abgeholt sein müssen.

Erbenheim, 25. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Verordnung

betr. Änderung der Verordnung über die Bereitung von Backwaren vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes).

Auf Grund der §§ 47 und 49a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden folgende Verordnung erlassen.

In der Verordnung über die Bereitung von Backwaren vom 2. Oktober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes) werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. Im § 1a sind die Worte „zwei und vier Pfund“ durch die Worte „eintausendneunhundertfünfzig und ein Gramm“ zu ersetzen.

2. Im § 1b sind die Worte „in der Form eines zweiteiligen Wasserbrot“ durch die Worte „in beliebiger Form“ zu ersetzen.

3. In der Verordnung über die Selbstversorgung im Verkehr mit Brotgetreide, Mehl und Backwaren im Erntejahr 1915 vom 2. Ok-

tober 1915 (Beilage zu Nr. 119 des Kreisblattes) erhält § 1 folgenden Absatz 2:

Vom 1. Februar 1916 ab beträgt die Menge, die ein Selbstversorger an Brotgetreide verwenden darf, auf den Kopf und Monat wieder neun Kilogramm und entspricht einem Kilogramm Brotgetreide wieder achthundert Gramm Mehl.

Auf Grund des § 52 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden der Preis für das vom Kreise abgegebene Mehl wie folgt festgesetzt:

1. für ein Doppelgintner Roggenmehl auf 87 Mark,
2. für ein Doppelgintner Weizenmehl auf 42 Mark.

Diese Festsetzung tritt am 31. Januar d. J. in Kraft.

Wiesbaden, den 26. Januar 1916.

Namens des Kreisamtschusses.

Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 28. Jan. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 3. Februar 1916.

* Kaisers Geburtstag an der Front. Ein Freund unseres Blattes übermittelte uns aus Schleifstadt folgende Zeilen: Am 27. Januar wurde wie auch im Vorjahre mit allerhöchster Genehmigung der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers auf der Hohenloheburg festlich begangen. Zur Feier hatten sich eingefunden: Erzengel Freiherr von v. Bulach, Erzengel von Eberhardt, Erzengel von Herling, Professor Eberhardt, Kreisdirektor Dr. Petri, Bürgermeister Hartmann, Pfarrer Weiß, Oberstleutnant Freiherr von Stengel u. a. mehr. Beim Geläute der Oralsglocken versammelten sich die hohen Herrschaften punkt 1 Uhr mittags in der festlich geschmückten Schlosskapelle. Der Männerchor der Flieger-Abteilung 65 sang zur Einleitung der feierlichen Handlung das Lied „Das ist der Tag des Herrn“, worauf sämtliche Anwesenden in den Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ einstimmten. Hierauf verlas Herr Pfarrer Weiß-Schleifstadt die Schrift. Herr Prof. Dr. Fiedler aus Strahburg schilderte in einer weisevollen Rede mit zündenden Worten die Bedeutung des Tages. Herr Hofopernsänger Raven, z. Bt. Unteroffizier bei der Flieger-Abteilung 65, sang anschließend das Gebet von Hugo Wolff, worauf Herr Pfarrer Weiß das Schlussgebet hielt. Unter dem Geläute der Oralsglocken begab sich die Festversammlung zum Ritteraal, woselbst das Festmahl bereitet war. Während des Festmahles hielten Ansprachen u. a. Erzengel Freiherr v. Bulach und Professor Eberhardt. Die Feier nahm einen stimmungsvollen würdigen Verlauf. Die Beförderung der Festgäste erfolgte vom Bahnhof Schleifstadt ab und zurück durch Automobile der Flieger-Abteilung 65. — Zum ersten Male seit Wiederaufrichtung der Burg ertönte Glockengeläute in ihren Mauern. Zum ersten Male gab dort oben deutscher Männergesang kund, daß eine feste Burg im Westen steht und deutsche Männer dort treue Wacht halten zum Schirm des Kaisers und Deutschlands Grenzen.

— Neue Flugschriften zur Volksernährung. Von der Reihe der allgemein verständlich gehaltenen kurzen Flugschriften zur Volksernährung, welche die Z. G. W. in Berlin herausgibt und kostenlos durch Behörden, Kommunen und gemeinnützige Vereine in großen Mengen verteilen läßt, sind einige Hefte erschienen, die wiederum wichtiges Material für die Aufklärung unseres Volkes über zeitgemäße Ernährungsfragen bringen. Das Heft 14: „Kleine Beiträge zur Volksernährung“, enthält eine Auswahl von kleineren Beiträgen aus der Korrespondenz „Kriegsloft“ aus den Händen erster Fachkenner, die sich auf die verschiedensten Gebieten der Ernährungslehre und der praktischen Wirtschaft erstrecken. Heft 15: „Der Klippfisch als Nahrungsmittel“, wird dazu beitragen, das unbegründete Vorurteil gegen dieses wichtige und billige Nahrungsmittel weiterhin einzudämmen; es bringt genaue Mitteilungen über seine Herstellung und seine Verwendungsmöglichkeiten. Heft 12: „Die Kartoffel in der Kriegszeit“ und Heft 16: „Die neue Kriegsküche“, sollen den Hausfrauen besondere Aufklärungen für die fett- und fleischlosen Tage geben. Das erstere zeigt, in wie weitem Maße man aus den Kartoffeln wohlgeschmeckende und nahrhafte Speisen herstellen kann, während das letztere ganz im allgemeinen eine Reihe wichtiger und wertvoller Kochanweisungen mit möglicher Ersparnis an Fleisch und Fett gibt. Es sollten

sich alle Behörden, Kommunen und gemeinnützigen Vereine angelegen sein lassen, diese Flugschriften an alle ihnen nahestehende Kreise zu verteilen.

— Die Besucher des königlichen Landgestüts Dillenburg sind am Dienstag, den 1. Februar wieder hier eingetroffen und haben ihr altes Quartier im Gasthaus „zum Schwanen“ bezogen.

— Postalisches. Mit der Stadt Colmar ist künftig im inneren deutschen Postverkehr der Wertbriefverkehr gestattet. Die Wertbriefe nach Colmar dürfen nur bei Postämtern (nicht auch bei Postagenturen, Posthilfsstellen oder durch die Landbriefträger) aufgegeben werden. Sie sind bei den Postämtern offen vorzulegen und dort nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten in dessen Gegenwart von dem Aufgeber zu verschließen.

— Das Zweirad der Einbeinigen. Um Leuten, die im Gebrauche des Beines behindert sind, die Möglichkeit zu geben, sich selbst auf dem Rade fortzubewegen, ist neuerdings ein sehr zweckmäßiges Fahrrad konstruiert worden, das selbst Amputierten gestattet, sich seiner zu bedienen. Die Stabsarzt Dr. Wewy, der leitende Arzt des orthopädischen Reserpolazarets in Freiburg, in der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“ mitteilt, ist das Neuartige der Maschine der Trekturbelantrieb. Das Zweirad besitzt noch ein drittes Radchen, das beim Ausfahren und Absteigen mitgeführt werden kann. Das dritte Rad gestattet ein ruhiges und bequemes Absteigen vom stehenden Rade; auch kann man auf dem stehenden Rade sitzen bleiben. Die Konstruktion dieses Fahrrades für Invalide dürfte in Zukunft manchen der Kriegsschädigten eine wertvolle Unterstützung für ein ferneres Leben sein.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 3. d. Mts. „Balküre“. Anf. 7 1/2 Uhr.
Freitag, 28. d. Mts. „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 5. d. Mts. „Die Fledermaus“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 3. d. Mts. „Die selige Erzengel“.
Freitag, 4. d. Mts. Volksvorstellung. „Wo die Schwalben nisten“.

Samstag, 5. d. Mts. Neu ein: „Als ich noch im Flügelkleide“.

Wer Brotgetreide veräußert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 2. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 2. Febr. Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten der Champagne und östlich von St. Die in den Vogesen große Lebhaftigkeit.

Die Stadt Lens wurde abermals vom Gegner beschossen.

Ein französisches Großflugzeug stürzte, von unserem Abwehrfeuer gefaßt, südwestlich Chaum ab. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman an der War scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer.

Balkanriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki größere Brände, die offenbar von unserem Luftangriff herrühren.

Oberste Seeresleitung.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.49 6.47 7.21 9.18 11.34 1.56 5.01
6.44 8.26 9.17.

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.21 12.28 1.56 5.01
7.06 8.08 9.00.

Gemüsenährsalze.

Die Nährsalze und Kohlehydrate, die das Gemüse enthält, voll und ganz dem Körper zuzuführen, wäre eines jeden Menschen Pflicht in dieser so fettarmen Zeit, wo man weder Fett, Butter, noch Fleischbrühe dem Gemüse so recht beifügen kann. In all den Vorträgen über die Kriegskochkunst, in all den praktischen Kochrezepten, die überall ausgegeben werden, wird in erster Linie empfohlen, Gemüse in Salzwasser abzuwaschen, abtropfen zu lassen. Was wird dadurch erreicht? Einzig und allein, daß uns die Nährsalze und Kohlehydrate verloren gehen. Der schöne Saft vom Gemüse wird fortgegossen und was uns da übrig bleibt, sind vom Salzwasser ausgelaugte, fade Hülfsen, die durch reichlich Fett, Butter, Fleischbrühe und allerhand Gewürze schmackhaft gemacht werden müssen, weil der natürliche Geschmack durch das Abkochen verloren gegangen ist. Jede Hausfrau und Köchin müßte danach trachten, im Gemüse den Saft zu erhalten. Das erreichen wir einfach dadurch, daß wir das Gemüse nicht in Salzwasser abwaschen, sondern nach schnellem Waschen in kaltem Wasser, mit wenig Wasser im eigenen Saft auf ganz kleinem Feuer garkochen. Fett oder Fleisch kann man gleich dazutun, nur kein Salz und Essig, bevor es gar ist. Salz, wo nötig, Essig, fügt man zuletzt zu, mischt gut durch und läßt ein paar Minuten ziehen. Erstens hat solch zubereitetes Gemüse den Vorteil, daß es nur die Hälfte der Kochzeit braucht als das im Salzwasser gekochte Gemüse. Zweitens braucht man nicht viel Fett, Butter, Fleischbrühe und sonstige Gewürze zu nehmen, wenn man das Schmelzwasser zum Sämigmachen des Gemüses mit dem Gemüsesaft verdünnt und nicht mit Wasser, wie viele Hausfrauen es tun. Ich bitte die Hausfrauen, diese salzlose Kochart zu versuchen, und zwar nicht mit Gemüse allein, auch Fleisch ohne Salz braucht nur die Hälfte der Koch- oder Bratezeit und hat dadurch den Vorteil, daß das Stück Fleisch größer und saftiger wird, als wenn es mit Salz angefeuchtet worden ist. Salz tut man in das Gemüse erst, wenn das Fleisch gar ist. Tünke oder Brühe salzt man etwas stärker, begießt das Fleisch öfter damit und läßt es noch ein Viertelstündchen darin ziehen. Das Fleisch ist dann sehr zart und schön von Salz durchzogen. Die salzlose Kochart ist durchaus bei jedem Gemüse anzuwenden. Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Grünkohl, Rosenkohl, Blumenkohl, Kohlrabi, Möhrchen, Möhrchen, Teltower Rüben, grüne Bohnen, Spinat, Schoten und Spargel-Fleisch, welches sonst 2 1/2 Stunden bis drei Stunden zum Garwerden braucht, wird ohne Salz in 1 1/2 Stunden gar, Kollfleisch, Gulasch schon in 1 Stunde; Rotkohl braucht, um richtig weich zu werden 2—3 Stunden, ohne Salz und Essig nur 1 Stunde. Ein altes Suppenhuhn mit kaltem Wasser angefeuchtet, ohne Salz, braucht 2 Stunden, mit Salz aber 3—4 Stunden. Viele Hausfrauen werden die Gindendung machen, ohne Abkochen ist das Gemüse nicht bekömmlich, dieses trifft aber nicht zu. Gemüse ohne Salz mit wenig Wasser im eigenen Saft gekocht, ist viel zarter und weicher und insofern auch bekömmlicher.

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beachtenswert ist der Umstand, daß bei Neuville und hart westlich davon die Trennungslinie zwischen der englischen und französischen Front sich befindet. (Etr. Vln.)

Deutschland.

1) Verrechnet. (Etr. Vln.) Als Italien im vorigen Mai in den Krieg eintrat, rechnete es mit einer Höchstdauer von vier bis fünf Monaten. Im Herbst, so meinte man, werde das vermeintlich geschwächte Oesterreich zu Boden geworfen sein, und man erinnert sich der Sicherheit, mit der man damals in Italien davon sprach, daß es keinen Winterfeldzug geben werde. Man dachte, der Eintritt Italiens in den Krieg werde diesem ein rasches Ende bereiten. Ein großer Teil der Mißstimmung in Italien richtet sich gegen die Engländer, denen man vorwirft, sie hätten Italien, das der Entente so viele Opfer gebracht habe, wirtschaftlich im Stiche gelassen.

Unser Mädchen.

9

An der russischen Kirche stiegen sie fast zusammen mit einem Herrn, der eilig aus der Richtung vom Bahnhof gekommen ist.

Onkel Ernst fühlt plötzlich, wie Mädchen sich krampfhaft an seinen Arm klammern und zugleich sagt eine tiefe Stimme:

„Grüß dich Gott, Onkel Ernst; hab' ich mich so verändert, daß du an mir vorbeigehst, ohne mich zu kennen, oder bin ich deines Grußes nicht mehr wert?“

„Erich! Mein lieber — lieber Junge! Du! Aber das ist eine Überraschung! Wo kommst du her? Und so unangemeldet?“

„Habt ihr denn mein Telegramm von Basel nicht bekommen?“

„Telegramm? Nicht die Spur!“

„Na, dann hat der Gepäckträger es aufzugeben vergessen, oder das Geld verdrunken — wohl bekomm's ihm!“ lachte er junge Mann, und nun nimmt er Mädchens beide Hände und schaut ihr in die herzigen Augen.

„Immer noch das Schneerösiges? Ich hoffte, die kräftige Schweizerluft würde die weißen Blätter rosa färben!“

Er sagt es so weich und schaut sie dabei so innig an, daß Mädchen rot wird, wie eine Pfingstrose und ein strahlendes Lächeln über ihr Antlitz zieht.

„Zaget es ja, Jugend gehört zu Jugend“, maulte Onkel Ernst hinter den beiden her, „muß doch nach dem Seidenkleid für Julia gehen.“

100 Millionen Deutsche.

Der Weltkrieg hat schon jetzt erwiesen, daß die europäischen Völker die unter Deutschlands Führung beginnende Weltorganisation nicht mehr ernstlich in Frage stellen werden. Denn diese nimmt ihren Ausgang von der einzigen Stelle aus, die dauernden Erfolg verbürgt: von der Mitte, Spanien, Frankreich, England, Rußland, sie alle versuchen die Ordnung und Leitung Europas von der Peripherie aus zu bewerkstelligen.

Unnatürlich.

Alle diese Versuche müßten scheitern, und nur England vermochte von sicherer Insel aus durch seine überstarke Flotte ein Jahrhundert lang seine unnatürliche Vormachtstellung aufrecht zu erhalten. Freiwillig ordnen sich die Dinge in der Welt nur dann, wenn sie sich um einen Mittelpunkt herum schließen können. Nur dann kommen sie zur Ruhe.

Der Kern.

So wird es schließlich auch mit Europa werden, wenn auch unter manchen Reibungen und Verzögerungen. Der Mittelpunkt ist da, und dieser Kern ist gesund und stark. Amerika aber wird uns nicht hindern: es hat genug mit sich selbst zu tun. Und bis — nach dem Beispiel Japans China und Indien selbständig und kraftvoll in den großen Organisationsprozeß eingreifen, sind die Deutschen der Erde vielleicht schon auf 200 Millionen oder mehr angewachsen und sind sich ihres Weltberufs und ihrer Verantwortung so sehr bewußt geworden, daß in diesem Bewußtsein auch die moralische Gewähr für die Durchführung der Riesenaufgabe liegt. (Etr. Vln.)

Europa.

— England. (Etr. Vln.) Man meldet, daß die Indes, die in Flandern gekämpft haben, jetzt nach Mesopotamien übergeführt würden.

2) Norwegen. (Etr. Vln.) Die Arbeitsniederlegung berührt 4000 Arbeiter. Dieser Konflikt wird aber im März schwere Folgen bekommen, denn da laufen die übrigen Arbeitstarife ab, von denen 68 000 Arbeiter oder beinahe der gesamte norwegische Arbeiterstand betroffen wird.

3) Italien. (Etr. Vln.) Es geht immer bestimmter die Unverletzbarkeit der österreichischen Verteidigungsfront hervor, deren Planken nicht umgangen werden können, und deren Tiefe derart ist, daß der Angreifer von Hindernis zu Hindernis schnell erschöpft hinfällt.

4) Albanien. (Etr. Vln.) Ein neuer Kriegsschauplatz, der eine neue Vergrößerung dieses ungeheuren Krieges bringt, ist durch das Vordringen unserer verbündeten Truppen von Norden und Osten her in Albanien eröffnet worden. Es stellt nun Albanien den 15. Kriegsschauplatz des Weltkrieges dar. In militärischer Beziehung ist dieser neue Kriegsschauplatz nach mehreren Richtungen hin von ungewöhnlichem Interesse; handelt es sich doch um ein Land, das ohne jede Eisenbahnverbindung das wildeste und unzugänglichste Gebiet Europas darstellt.

5) Rumänien. (Etr. Vln.) Was die Getreideausfuhr aus Rumänien nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn betrifft, so hat sich eher eine Verbesserung bemerkbar gemacht, wenngleich der Wagenmangel und andere technische Schwierigkeiten Verzögerungen herbeiführen.

6) Türkei. (Etr. Vln.) Das Parlament hat den Antrag auf Erhöhung der bereits gesetzlich festgelegten Anleihe in Deutschland von 6 Millionen auf 7 240 000 Pfund angenommen. (Das türkische Pfund ist in Friedenszeiten gleich 18,50 Mark.) Der Regierung wurde gleichzeitig das Recht eingeräumt, für 1 240 000 Pfund mehr Papiergeld auszugeben.

7) Türkei. (Etr. Vln.) Die Regierung hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Kriegsminister ermächtigt, die Achtzehnjährigen zum aktiven Dienste heranzuziehen.

Gut verkauft.

Eine Nachricht verbreitet die Petersburger Zeitung „Nobosje Wremja“, derzufolge russische Diplomaten versicherten, König Nikita von Montenegro sei gewillt, auf den Thron Montenegros zu verzichten und sich als Privatmann

in Südfrankreich anzusiedeln. Ob das nicht bloß ein neuer Trick des Vielgewandten ist, der damit, daß er solche Gerüchte verbreiten läßt, seinem Freunde Nikolai in Petersburg und seinem Schwiegersohn in Rom jart andeuten will, was er durch seine Kapitulation eigentlich schon deutlich genug bekundet hatte, daß er sein Geschick in die Hände der Mittelmächte legen will. Denn sowohl der dem Thronfolger Danilo als auch dem Prinzen Mirko jagt man nicht gerade Feindschaft gegen Oesterreich-Ungarn nach. Die richtige Deutung des Verhaltens Nikitas aber gibt wohl die Äußerung des bulgarischen Arbeitsministers Metkows wieder, der zu dem Korrespondenten des Budapesters „Matras“ „Az Est“ sagte: König Nikita wollte sich an verkaufen und wollte nicht, daß auch sein Land das Los Serbiens teile. Gleichzeitig aber wollte er seine Verbündeten glauben machen, daß er an ihrer Seite aushalt und keinen Sonderfrieden schließt. Jetzt fordert er große Summen während seines lyoner Aufenthaltes. Seine Flucht wird jedenfalls nur sein Land bedauern. Die österreichisch-ungarischen Truppen dringen in Albanien vor und bedrohen bereits die Italiener in Tarazzo und Valona. Aus Athen kommen Nachrichten mit großer Verspätung, die besagen, daß die Engländer und Franzosen alle Telegraphenlinien okkupierten und den Postdienst teilweise übernommen haben. (Etr. Vln.)

Afrika.

1) Ägypten. (Etr. Vln.) Mit der Armut paart sich Unwissenheit und Krankheit. Noch vor einigen Jahren konnten von den 11 Millionen Ägyptern 10 Millionen, also neun Zehntel, weder lesen, noch schreiben, von tausend Frauen sogar nur zwei. Die Sterblichkeit der Bevölkerung in der Stadt aber betrug 38 Prozent, in dem Lande 25 Prozent, die Kindersterblichkeit 29 Prozent, insgesamt also rund 31 Prozent. Um zu verstehen, was bedeutet, sei daran erinnert, daß sich die Zahl der innerhalb eines Jahres Verstorbenen für Deutschland in den letzten Friedensjahren auf nicht 2 Prozent belief. Wir können demnach trotz eifrigen Suchens beim besten Willen die Segensspuren der englischen Verwaltung in Ägypten bisher nicht entdecken.

Asien.

2) China. (Etr. Vln.) Immer neue Anzeichen treten hervor, daß die chinesische Regierung entschlossen ist, die japanischen Truppen durch Stärkung der wirtschaftlichen Kräfte des Landes abzuwehren. So sucht China die Naturkräfte der Mongolei zu heben.

— Persien. (Etr. Vln.) Die Nationalarmee ist schon über Gschähe und einige Hauptstädte verlagert. Sie ist bereits die Offensive ergriffen und steht vor Hamadan.

Amerika.

1) Vereinigte Staaten. (Etr. Vln.) Die Presse hat den Standpunkt der Amerikaner dahin zusammengefaßt, daß sie fürchten, das einzige Ergebnis eines Embargos auf die Munition würde sein, daß die Aufträge, die jetzt Amerika ausgeführt werden, in Japan untergebracht würden. Japan würde dann auch beträchtliches Material zur Verfügung haben, das ihm gestatte, den Kampf gegen ein anderes Land ins Auge zu fassen.

Aus aller Welt.

2) Düsseldorf. Der westdeutsche Eisenhändlerverband in Düsseldorf erhöht die Lagerpreise für Feinblech um Mark die Tonne. Die anderen Notierungen erfahren keine Veränderung.

3) Bern. Nach einer Meldung hat der französische Minister des Innern, Malvy, infolge Gemütserschütterung über den Tod einer ihm nahestehenden Person Selbstmordversuch verübt. Malvy war seit längerer Zeit krank. Die Genesung verhinderte weitere Meldungen in der Presse. Wie jetzt bekannt wird, nahm Malvy auch an der letzten Ministerrat nicht mehr teil.

4) Lissabon. (Etr. Vln.) Man meldet, daß in Lissabon, Oporto und anderen Städten wegen der Erhöhung der Lebensmittelpreise Unruhen ausbrachen.

denken wollte. Bislang habe ich keine Gelegenheit gehabt, dich zu fragen, nun sage mir offen, Rind, bist du zufrieden in dem Leben, das du jetzt führst?“

„Ja“, kam es leise von ihren Lippen, „nur — mir fehlen Heinz und Otto und —“

Sie brach ab, glühendes Rot bedeckte ihr bleiches Antlitz, und die Augen mit der Hand verdeckend, eilte davon, wie ein scheuer, kleiner Vogel, er aber eilte nach, nahm ihr die Hände vom Antlitz und schaute lächelnd an. „Und, Mädchen?“

Sie hielt seinen Blick ganz standhaft und fest an. „Und du!“ sagte sie dann ruhig mit tiefer Zärtlichkeit. „Du bedeckte er ihr Antlitz wieder und wieder mit seinen Händen, küßte sie dann in seine Arme und trug einen goldenen, kleinen Reif, den er in der Tasche tragen hatte, an ihren Finger.“

„Das wollte ich hören, ehe ich dir mein Geschenk bot. Hast du nun noch einen Wunsch, kleine, süße Schwester?“

„Keinen“, sagt Mädchen, und ihre Arme schlingen fest, fest um den Hals des jungen Mannes.

„Julia!“ ruft Onkel Ernsts Stimme von der Treppe auf die er getreten ist, in den Salon: „Julia, was eine Farbe möchtest du für dein Seidenkleid? Mach' es schnell, in vier Wochen feiern wir Hochzeit.“

Schluß.

Kleine Chronik.

2) **Pate.** Der Kaiser hat bei dem siebenten und achten Sohne (Zwillingsbrüder) des Bahnarbeiters Gustav Hensel in Schwenten bei Buthen an der Oder (Kreis Jüterbog in Nieder-Schlesien) Patenstelle übernommen und für jeden Tausling ein Geldgeschenk von fünfzig Mark überweisen lassen.

3) **Der Schulrat.** In Kunzendorf, Kreis Volkentin (Schlesien) erschien ein Mann, der sich als Schulrat ausgab. Der Fremde trat so sicher auf, daß er nicht nur den Lehrer, sondern auch den Ortsgeistlichen täuschte. Er veranstaltete eine Wohltätigkeitsammlung, zu der jedes Kind den Beitrag von 15 Pfennigen mitbringen mußte. Auch größere Spenden fielen dem Betrüger in die Hände. Er übernachtete zweimal in Kunzendorf und benützte dann einen Wagen zur Fahrt nach Volkentin, wo er angeblich die Haushaltungsschule und die Volksschulen einer Revision unterziehen wollte. Seitdem ist der „Schulrat“ verschwunden.

4) **Am Kleider!** Aus Lugano wird telegraphiert: Dem „Secolo“ wird aus Paris gemeldet: König Rikita ersuchte um Beförderung von Zivilkleidern, um unauffällig und ungehörig in Lyon promeneren zu können.

5) **Verbrecher.** In Livorno (Italien) begab sich ein Geächteter, das auf die dortigen Polizeibehörden ein seltsames Licht wirft. Ein gefährlicher Dieb und Einbrecher war aus dem Gefängnis entwichen und wurde von der Polizei vergebens gesucht. Durch Zufall entdeckte nun ein spät nachts heimkehrender Polizeikommissar den Geächteten als . . . Gast im Hause eines anderen Polizeikommissars, der zudem Chef der Gerichtspolizei von Livorno ist. Er hatte dem gefährlichen Einbrecher in seiner eigenen Wohnung ein gemütliches, verschwiegenes Zimmer eingerichtet und gegen Entrichtung eines angemessenen Obolus vermietet.

6) **International.** Im Verbeureau zu Windsor in der Canadischen Provinz Ontario meldete sich vor kurzem ein Freiwilliger, der dem das Nationale aufnehmenden Sergeant bei der Beurteilung seines Personenstandes auf die Frage seiner Staatsangehörigkeit erklärte, daß sein Vater Engländer sei und die Mutter Irinländerin, daß beide in Frankreich gelebt hätten, daß er selbst auf hoher See vier Tagereisen von Frankreichs Küste entfernt das Licht der Welt erblickt hätte, und zwar auf einem Schiffe, das die spanische Flagge führte und auf der Ausreise nach Amerika begriffen war. Der Sergeant, der (wie die englischen Zeitungen mit Benutzung hervorheben) ein guter Patriote war, trug ihn kurzerhand als Engländer ein, mit der Begründung, daß er auf See geboren sei und „Britannien die See beherrsche.“

7) **15-jährig.** Die Konstantinopeler Zeitung „Taswir-i-Aklia“ veröffentlichte dieser Tage das Bild eines dreizehnjährigen Vaterlandsverteidigers Mustafa Ogulu Mehmed, dessen Brust mit dem Eisernen Kreuz und dem Eisernen Halbmond geschmückt ist. Dem hochintelligenten Jüngling, der aus dem Orte Sefehli im Vilajet Smyrna stammt und Sohn des Kaffetschi Mustafa ist, gelang es, sich unter die nach Athen nach Kale ziehenden Truppen einzuschmuggeln. Am Tage war er zuerst bei Sedd ul Fahr und sodann in Kirta-Kibi mit der Pflege der Kranken und Verwundeten beschäftigt. Des Nachts nahm er an Angriffen auf die feindlichen Stellungen teil, und warf mit großem Geschick Bomben. So gelang es ihm am 24. Mai, durch einen Bombenwurf, zwei Offiziere und einen Soldaten zu töten. Der Oberkommandierende der 5. Armee, Marschall Numan von Sanders Pascha, bestellte bei einer Inspektion in Sogandere dem mutigen Knaben das Eiserne Kreuz selbst auf die Brust. Wie der Taswir meldet, wird die Regierung dafür Sorge tragen, daß Mustafa Ogulu Mehmed, der bisher eine Fortschule besucht hat, in eine Regierungsschule aufgenommen wird.

8) **Verkannt.** Aus Budapest wird berichtet: In einem vornehmen Hotel Budapests speiste vor einigen Tagen ein Universitätsprofessor mit einigen seiner Freunde. Nach dem Abendessen erschienen Zigeuner und bald war die Stimmung lebhaft und gehoben. Am Nachbartisch saß ein einfacher deutscher Offizier. Sein Auge aber irrte immer

wieder zu der lustigen Gesellschaft hinüber. Die Ungarn bemerkten dies. Der Universitätsprofessor erhob sich, stellte sich vor, und lud den Offizier an seinen Tisch. Der Deutsche nahm die Einladung an und setzte sich zu ihnen. Der deutsche Offizier benahm sich anfangs kühl und zurückhaltend, er erwärmte sich aber immer mehr und als die gute Laune schon sehr hoch gestiegen war, trug der Universitätsprofessor ihm Brüderchaft an. Der Offizier nahm das angetragene zu auch an. Plötzlich wandte sich der Professor an den Deutschen: „Sage eigentlich, Bruder, was ist das für ein Orden an deinem Halse?“ — „Das ist das Großkreuz meines Hausordens.“ Der Professor hielt ganz erstaunt an und die Frage entschlüpfte seinen Lippen: „Ja, wer bist du eigentlich?“ Der Offizier sagte lächelnd: „Ich bin der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.“

Gerichtssaal.

1) **Medizinflasche.** Unter den Gebrauchsgegenständen, an denen die Engländer gegenwärtig sehr fühlbaren Mangel leiden, spielen die Medizinflaschen eine große, in England vielbelagte Rolle. Dieser Mangel erklärt sich daraus, daß man in Großbritannien früher den größten Teil der Medizinflaschen aus Deutschland bezog, und daß die englische Glasindustrie nicht imstande ist, der durch den Krieg so sehr gesteigerten Menge der Nachfragen zu entsprechen. Diese Umstände waren die Ursache einer gegen einen Londoner Arzt gerichteten polizeilichen Untersuchung, die ihrer Eigenart wegen erwähnt zu werden verdient. Der Arzt hatte ein schwerkrankes Kind behandelt und war dabei erkrankt worden, wie er nach dem Tode des Kindes heimlich die Medizinflaschen, die bei der Behandlung des Kindes gebrauchten Mittel enthielt, mitgenommen. Dies erregte den Verdacht der Eltern, die glaubten, der Arzt habe den Tod des Kindes durch Anwendung eines falschen Mittels verursacht und dies zu verheimlichen versucht. Die Anzeige wurde gegen den Arzt erstattet, und man nahm eine genaue Untersuchung, sowie eine Sektion der Leiche vor, wobei man feststellte, daß das Kind zweifellos eines natürlichen Todes gestorben war. Schließlich führte die Aussage des Arztes zur Lösung des merkwürdigen Detektivromans. Der Arzt erklärte nämlich, er habe die Medizinflaschen einfach eingekauft, weil diese Flaschen in England jetzt so selten und nur zu teuren Preisen zu erhalten seien, worauf seine Freisprechung erfolgte.

Vermischtes.

2) **Grenzverletzung.** Der junge Westschweizer Ch. Gos erzählt in seinen Eindrücken aus dem Grenzdienst folgenden gelungenen Ereignis: Ein Leutnant, Führer einer Signalpionierabteilung, rapportiert dem Brigadestab: Ich beging mit meinen Leuten den Raum der Cima Verta. Unser Maultier folgte unbepackt, ein wenig ängstlich, auf dem schmalen Grat. Plötzlich gab der Boden unter ihm nach, es fiel auf die Seite, und ehe die Soldaten Zeit fanden, ihm zu Hilfe zu kommen, rutschte es in rascher Fahrt auf dem rasenbewachsenen Abhang reglementswidrig nach Italien. Eine originelle Grenzverletzung oder nicht? Wir waren stillgestanden und sahen sprachlos das Tier davonrollen. Meine Leute wollten ihm durchaus nach und es heraufholen. Ich hatte die größte Mühe, sie in der Schweiz zu behalten, damit der Fall nicht verächtelt wurde. Achtzig Meter weiter unten stieß das Maultier auf eine Erdwelle und beendigte gelassen seine kleine Erkundung. Es hob den Kopf, den es zwischen den Felsen geborgen hatte, reckte sich, trampelte mit den Beinen und sprang mit einem kräftigen Aufschrei. In diesem Moment sahen wir hundert Meter von dem Tiere entfernt eine italienische Patrouille auftauchen. Wie diese uns aus dem Grat bemerkte und unter uns den ungewohnten Gast — im Gesicht und ohne Führer — verhielt sie sofort, was sich zugetragen hat. Das wäre für sie eine gute Beute. Mit lautem Triumphgeschrei stürzten sie darauf los. Das Maultier spitzte ein Ohr und drehte den Kopf, es spitzte das andere und sah uns an. „Auf! ihm doch!“ sagte ich zu meinem Führer. Der Mann schrie ihm in seinem Dialekte einige

Sehlaute zu. Beim Klang der vertrauten Stimme setzte sich das Tier in Bewegung. Es hatte begriffen. Aber schon schon wollte es der flinkste Italiener packen. Doch das Tier hielt sich, wie der Teufelsdröckchen, den fremden Soldaten vom Leibe, der außer Atem den wütenden Gegner fahren ließ. Unter unseren Hochrufen kletterte es rasch den Abhang, den es so weidlich hinuntergerutscht war, herauf und ließ die italienische Patrouille hinten. Wir schleppten es auf Schweizer Seite des Grates.



Zu den Kämpfen an der Strupa

Haus und Hof.

1) **Kartoffeln.** Von großer Wichtigkeit ist es, daß das wertvolle Nahrungsmittel, die Kartoffel, während der Kriegszeit doppelt sorgsam behandelt wird, denn auch der kleinste Vorrat, der etwa verdirbt, bedeutet einen wirtschaftlichen Schaden für uns. Die Hauptsache ist, daß man gleich nach dem Einkauf die nachgekauften Knollen, also solche, die feuchte oder bläuliche eingekunkelte Stellen mit braun verfärbtem Fleische aufweisen, entfernt, sowie angegriffene, gedrückte, angehackte oder angefrorene Kartoffeln bald aufbraucht. Weiter bewahrt man Kartoffeln in dunklen, nicht warmen, aber frostfreien Räumen auf, daß die Luft immer genug Zutritt hat und sehr während des Winters öfters nach, ob Knollen darunter sind, die zu verderben scheinen, oder deren Triebe abgekeimt werden müssen.

2) **Brennseife.** Wer hätte das gedacht! In früheren Jahrhunderten hat man die Brennseife viel mehr geschätzt als heute, und die deutschen Handwerker spannen aus den Bastfasern feine und starke Fäden, die zu mancherlei Geweben verwendet wurden. Dieses Gewebe wurde erst dann vernachlässigt, als die amerikanische Baumwolle eingeführt wurde. Die landwirtschaftlichen Behörden geben bereits Anweisung über Bodenbeschaffenheit, Düngen und Samen der Brennseife, und die Technische Hochschule in Charlottenburg ist bereit, jedermann über die Behandlung der Pflanze und der Bastfasern Rat und Belehrung zu erteilen.

3) **Schädlinge.** Die Schädlingsbekämpfung im Winter ist von größter Wichtigkeit und sollten alle frostfreien Tage zur Bodenlockerung und Säuberung verwendet werden. Je mehr der Boden bearbeitet wird, um so mehr werden die schädlichen Insekten in ihren Winterschlafwinkeln vernichtet. Auch durch die Düngung von Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak werden viele Schädlinge vernichtet, um so mehr als diese Dünger leicht untergebracht werden müssen. Von Thomasmehl gibt man am besten eine starke Vorratsdüngung. Von schwefelsaurem Ammoniak gibt man ein Drittel im Herbst und zwei Drittel im Frühjahr.

Der Lohn des Verrates.

2.

Ferdinand Scheidhader fragte:

„So, gehört er zu den Verrätern?“

Einer aus der Truppe gab Antwort:

„Ich kenne ihn; er hat es immer schon gesagt, Italien werde nur die Stunde abwarten, die für die Freiheit des Trentino die günstigste sei. Manche hatten ihn sogar im Verdacht, daß er schon lange als Verräter tätig war.“

„Gut! Dann brauchen wir kein Bedenken zu haben, seine Hütte als unser Quartier anzusehen; er wird ja kaum viel zurückgelassen haben.“

Die Alpenjäger fanden nur die leeren Mauern der Hütte vor.

Bedächtig auf dem Herde, der die Hälfte des einen Raumes einnahm und schmutzig und rufgeschwärtz ausah, lag noch verbeultes Blechgeschirr und altes Küchengeräte.

Einladend war der Raum nicht; aber die Soldaten, die bereits in Gailzigen gegen die Russen gekämpft und dort den Winterfeldzug miterlebt hatten, achteten wenig darauf; sie hatten schon unter noch größeren Entbehrungen dem Tode getrotzt.

Bald waren die Wachen aufgestellt, und die einzige Straße und der einzige Fußweg vor Ueberfällen gesichert. Die übrigen Mannschaften legten sich zur Ruhe während der Führer nochmals die Wachen aufsuchen wollte, ob schon er wußte, daß er dieser Leute sicher sein durfte.

Eben war er bei dem ersten Posten, mit dem er sich in der Stille der Nacht nur durch Zeichen und hingen-

hauchte Worte verständigte, als die beiden irgendwo draußen ein tappendes Geräusch wahrnahmen.

Posten und Führer blickten sich an und mit verhaltenem Atem lauschten sie. Dann hörten sie einen Laut, der dem Ton eines weinenden Kindes glich. Aber wie sollte dieses Kind hier zu dieser Zeit heraufgekommen sein?

Leise bemerkte der Posten:

„Das find auch die Schritte eines Kindes.“

Und bald war denn auch im Dunkel der Nacht der Schatten eines etwa 6-jährigen Knaben zu erkennen, der weinend auf den Posten zuging, den er aber noch nicht gesehen haben konnte.

Auf einen Ruf des Führers war das Kind erschreckt stehen geblieben, aber nur für einige Sekunden; dann versuchte es, schreiend fortzulaufen.

Aber bald war der Knabe von dem Führer eingeholt worden, der den zappelnden, schreienden Jungen zurücktrug.

Kaum hatte der Posten selbst das Gesicht des Kindes gesehen, als er mürrisch erklärte:

„Das ist der Sohn des Galdaner; Schaden wird es nicht, wenn er zugrunde geht.“

„Schäme dich, Toni Kator! Ein Kind ist für den Vater nicht verantwortlich. Und gegen Kinder wirft du doch nicht Krieg führen wollen. Ich selbst habe gesehen, wie du die polnischen, halbverhungerten Kinder mit deinem Mittagessen gefüttert hast.“

„Der Galdaner gehört zu den Verrätern.“

„Und sein Kind ist trotzdem nur ein Kind. Sei also auf dem Posten, ich selbst gehe mit dem Knaben zur Hütte zurück.“

In der Hütte erst brachte Ferdinand Scheidhader den Jungen zum Sprechen, der nun erzählte, daß er sich unten — wahrscheinlich in Storo, wo er auch viele Soldaten gesehen hatte — verirrt und nun wieder zu der Hütte herauf gefunden habe. Etwas Zwieback und Schokolade hatten den Knaben gesprächig gemacht. Er war das einzige Kind des Galdaner Pietro; eine Mutter hatte er nicht mehr.

Da dem Knaben zuletzt die Augen zufielen, so legte ihn Ferdinand Scheidhader neben sich auf das Strohlager; bald darauf schliefen alle in der Hütte; ihr Leben hatten sie der Wachsamkeit der Posten anvertraut.

Niemand wußte, welche Zeit verstrichen war, als plötzlich in der Stille der Nacht mehrere Schüsse knallten.

Dieser Laut ließ alle Schlafenden wie auf einen Warnruf emporspringen. Nur in den Kleidern hatten sie sich niedergelegt, so daß sie bloß nach den bereitliegenden Warabinern zu greifen hatten.

Da wurde die Türe aufgerissen. Dort aber stand der Toni Kator, von dem dämmernden Tagesgrauen bereits etwas beleuchtet; von der rechten Schulter rann Blut über seinen Arm.

Heiser rief seine Stimme:

„Der Galdaner hat die Alpini über den Monte Portina gebracht, der Weg zur Hütte war mir versperrt, aber ich bin noch durchgebrochen.“

Da knatterten bereits erneute Schüsse. Durch die offene Türe waren die Gestalten herankommender Alpini zu sehen, die der Galdaner Pietro herangebracht hatte.

Durch den Lärm aber war auch der bisher noch schlafende Knabe aufgeschreckt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Friedr. Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Febr. 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen, — Unterjacken
Socken, Strümpfe, Strickwolle
Bandschuhe — Heißbinden — Holenträger
Westen, Arbeitswärmse
Orden — Ordensbänder.

Für die Ostpreußen

gingen bei der Gemeindefasse ein von G. R. 5 Mt.

Landw. Consum-Verein

In den nächsten Tagen wird ein Waggon Bier-
treiber ausgeladen, worüber Bestellungen sofort gemacht
werden können.

Ferner müssen die Händelmelasse innerhalb 3 Tagen
bezahlt werden.

Der Vorstand.

Lichtbilder-Vortrag.

Sonntag, den 6. Februar, abends 7 1/2 Uhr,
„zum Schwanen“:

„An allen Fronten“

grosser Lichtbilder-Vortrag von B. Grünwald.

Die Bilder sind Original-Aufnahmen vom Kriegs-
schauplatz und werden durch einen erstklassigen Apparat
vorgeführt.

Eintritt: 30 Pfg.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen
Rauch-Artiklen und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst etc.

Geldpost

Gelpapier, Holzleiste, sowie alle Bedarfsartikel für
den Feldpostversand

Literatur: Neklam-Universal-Bibliothek, Komet-Roman
Kürschers Wunderschlag, Kührers neuer Flottenkalender
Das Kriegstagebuch des Johannes Kraft etc.
empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Conditorei und Café Otto Fritz

Telefon 4845

Wiesbaden

Al. Burgstr. 4

empfehlen fürs Feld:

Napfkuchen, Teekuchen, Schokolade und Bonbons

Besonders geeigneter meine Spezialität

Wiesbadener Ananas-Torten.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre glänzende Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brüderlichen Fernunterricht.

Herausgegeben vom Institut für Fernstudien.

Redigiert von Professor C. H. H.

6 Bänden, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium

Das Realgymnasium

Die Oberrealschule

D. Abiturienten-Exam.

Der Einj.-Freiwillige

Die Handelsschule

Das Lyzeum

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.—

an zu bestellen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-

werke, Methode Rustin, weisen

keine Vorkenntnisse voraus und

haben das Ziel, den Studierenden

1. den Besuch wissenschaftlicher

Lehranstalten vollständig zu er-

setzen, den Schulzeit

2. eine umfassende, zielgenaue Bildung,

besonders die durch den Schul-

unterricht zu erwerben, Kennt-

nisse zu verschaffen, und

3. in vorzüglicher Weise auf Examen

vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben

über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-

prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Todes-Anzeige.

Am Montag Abend um 7 1/2 Uhr entschlief nach kurzem Leiden
unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Sophie Schuhmacher, geb. Pradt

im Alter von beinahe 79 Jahren.

Erbenheim, den 2. Februar 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Pb. Pradt.

Die Beerdigung findet Freitag, den 4. Februar, nachmittags um
3 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Wörthstraße, aus statt.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigt

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.



Radfahr-Club 1894

Mitgl. d. D.R.G.

Heute Donnerstag Abend 8 Uhr:

Zusammenkunft

der anwesenden Mitglieder im Gasthaus „zum Engel“.

Der Vorstand.

Carl Christ

Kohlenhandlung

Erbenheim, Wiesbadenerstrasse 11.

empfehlen seine langjährige gute Qualität

nachweislich belgische Anthrazit- und Ruhrkohlen

(keine Saarkohlen).

Anthrazit (Eiform) und Union-Brikets

zu den billigsten Preisen.

Als zweckmässige und bei unseren Soldaten im Feld
beliebte Artikel

empfehlen in nur guter Qualität: Cond. Milch in Büchsen
und Tuben, trinkt. Schokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten,
Bouillon- und Racanwürfel, Fleischsaft, Durststillernde Emser,
Sodener- und Bergensolmundpastillen. — Sauerstoff- und
Mentholsplättchen. — Formamin-Tabletten.

Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem. —
Gegen Ungeziefer: Anis- und Fenchelöl, Goldgeist und
graue Salbe.

Feldpostpackungen: Cigarren, Cigaretten u. Tabak.

Wilh. Stäger,

Papier- u. Schreibwaren.

Kessel

in verschiedenen Preislagen und Größen am Lager, was
nicht vorrätig, liefere schnellstens.

Chr. Göller,

Maschinenhandlung, Wiesbadenerstr. 18a.

Kinephon

Moderne Lichtspiele

Wiesbaden, Taunusstr. 1

Spielplan v. 1.—4. Febr. 1916

2 hervorragende nordische

Kunstfilm!

Die letzte Nacht!

der Roman einer grossen Liebe
in 3 Akten mit der bedeutenden
Künstlerin Eva Hansen in
der Hauptrolle.

Doritt Weizler, der Liebling
des Publikums in dem gross-
artigen Lustspiel

Fräulein Tollheit

ein humoristischer Sensations-
film in 4 Akten.

Die neuesten Kriegsberichte
von allen Fronten.

Wir erlauben uns von
Neuem auf unsere Zehner-
karten aufmerksam zu ma-
chen, welche unbeschränkt
gültig und erheblich billiger
als die Tageskarten sind.

weisse

Bege

weisse

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege

Bege